

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inserat bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Ar. 80.

Mittwoch, den 6. Juli 1904.

3. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 5. Juli 1904.

Am 6. Juli wick in Regenberg bei Wittenmühle eine mit der Posthilfsstelle verbundene Telegraphenbetriebs- und öffentliche Fernsprechstelle in Wirksamkeit treten. Die neue Telegraphenanstalt ist zugleich Unfallmeldestelle.

Lichtenberg. Sonntagabend kurz nach 12 Uhr brannte das dem Wirtschaftsbefitzer Bernhard Witsch gehörige Wohnhaus mit Scheune vollständig nieder.

Radeburg. Am 1. Juli vollendete sich ein Zeitraum von 50 Jahren, daß die sächsische Sparkasse dem Verkehr übergeben worden ist. Die Gründung ist im Jahre 1853 von dem damaligen Stadtrat unter Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen worden. Das Statut dieser Anstalt datiert vom 2. Juli 1853 und hat am 29. Oktober 1853 die Bestätigung Sr. Majestät des Königs Friedrich August erhalten.

Dresden. Seit einigen Tagen ist am Blomarkendamm an der Seestraße die bekannte Inschrift in der Granitfassung durch eine Bronzetafel verdeckt worden. Diese Tafel, die sich in ihrer Ausführung und Ablesung dem Denkmal vorzüglich anpaßt, enthält dieselbe Inschrift, wie die nun verdeckte Granitfassung, nur mit dem Unterschiede, daß eben das falsch angegebene Datum jetzt richtig auf den 18. Juni lautet.

In den Vorstand des „Invalidentafel für Sachsen“, ist Herr Redakteur Zimmer, Vertreter des „Leipziger Tageblattes“ in Dresden, als geschäftsführender Direktor gewählt worden. Herr Direktor Zimmer hat die Geschäfte am 1. Juli übernommen. Die Generalversammlung des „Invalidentafel für Sachsen“ findet am 7. Juli in Dresden statt.

Die Bau- und Wirtenschaft des Innungsbezirks Dresden sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Im Trianon wurde gestern vormittag eine stark besuchte Versammlung abgehalten, wobei man mit großer Stimmeneinheit und in gebieter Abstimmung die Durchföhrung der von der Tarifkommission aufgestellten Forderungen beschloß. Es wird unter anderem die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 42 Pfg. für Möbel- und 45 Pfg. für Bautischler verlangt. Die Innung und die Arbeitgeber sollen hieron umgehend in Kenntnis gesetzt werden, und bei etwaiger Ablehnung der Forderungen will man am 11. Juli in den Ausstand eintreten. Weitere Forderungen, darunter namentlich die 9 stündige Arbeitszeit und ein gleichmäßiger Stundenlohn von 45 Pfg. sollen am 1. April 1905 aufgestellt werden.

Gestern Mittag ist in der Robustrasse 35, Vorstadt Wiesen, ein Verast eingeföhrt, wobei der Arbeiter Krone getötet und zwei weitere Arbeiter schwer verletzt worden sind.

Nachts wurde im Restaurant zur Hölze an der Leipziger Straße eingebrochen. Ein in den Gastäumen befindlicher Hund wurde betäubt, die Kasse geplündert und ein Automat zerbrochen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend in der siebenten Stunde in einer Untergeschosswohnung des Grundstücks Spenerstraße 18 in Vorstadt Striesen. Dort hatte während der nur kurzen Abwesenheit ihrer Mutter das 3 1/2 Jahre alte Föhlerchen dieser mit Streichhölzern gespielt und dabei seine Kleider in Brand gesetzt. Ehe noch Hilfe zur Hand war, hatte das bedauernswerte Kind durch Herabrennen der Kleider solche Verbrennungen am ganzen Körper erlitten, daß sich, nachdem ihm durch Beamte der Wohlthätigkeitspolizei und der herbeigerufenen Feuerwehr die erste Hilfe zu teil geworden, seine sofortige Ueberföhrung mittels Unfallwagens nach dem Johannstädter Krankenhaus notwendig machte. Das arme Geschöpf dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Coswig. Bei einer gründlichen Revision der hiesigen Sparkasse wurde eine durch den Kassierer Berthold unterschlagene Summe auf 18 000 M. festgestellt.

Löbau. Die auffallend kalten Tage und Nächte, die uns noch zum Abschied der Juni brachte, hat der Inhaber eines Gutgeschäfts mit gutem Humor aufgenommen. In seinem Schaufenster konnte man neben einem mit Belg gefütterten Strohhut ein Plakat mit der Aufschrift: „Dem Belter entsprechend mit Belg gefütterte Strohhüte“ sehen.

Baugen. Die Waggon- und Maschinenfabrik A. G. vorm. Busch föhrt vor einigen Tagen aus Baugen eine neue Automobil-Dampfspritze nach Dresden für die städtische Feuerwehr über. Die neue Dampfspritze ist für eine Leistung von 1 600 Liter pro Minute berechnet. Die Ueberföhrung erfolgte unter eigenem Dampfe und die ca. 60 Kilometer lange Wegstrecke wurde in 1 Stunde 52 Min. Fahrzeit zurückgelegt, wozu allerdings die für Wasserentnahme erforderliche Zeit hinzukommt. Als Feuerungsmaterial wurde Petroleum verwendet.

Riesa. Hier hat der Maurerstreik am Freitag sein Ende gefunden. Herr Bürgermeister Dr. Dehse ist es in einer Sitzung der vereinigten Baugeschäftsinhaber und der Vertreter der streikenden Bauhandwerker gelungen, eine Einigung zu erzielen, indem die Baugeschäftsinhaber einen Stundenlohn von 34 Pfg. für dieses und von 39 Pfg. für nächstes Jahr zusagten.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Möbeltransporteurs Groß und des Kutschers Staffort, die am 26. Februar den Klovierhändler Vichtenstein in Frankfurt a. M. ermordet und beraubt hatten und am 18. Mai vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden waren.

Leipzig. Sonnabend früh ist eine in der Kochstraße wohnhafte 67jährige Witwe aus einem Fenster ihrer in der 1. Etage gelegenen Wohnung in den Hof hinabgestürzt und tot liegen geblieben. Ansehend liegt Unglücksfall vor.

Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr fuhr am Föhplatz ein Motorwagen der Straßenlinie Döblitz-Bohls in die Flanke eines Wagens derselben Linie, der aus entgegengesetzter Richtung geföhren kam. Hierbei wurden 6 Personen verletzt, glücklicherweise aber nicht schwer. Die Wagen wurden beschädigt, einer davon so stark, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte. Den Fahrer des einen Wagens dürfte insofern die Schuld an dem Zusammenstoß treffen, als er zu früh in eine Notweiche eingeföhren war.

Rech hatte ein 37 Jahre alter Barbier aus Müglitz in Mähren. Eben hatte er ein schönes Fahrrad besitzten und war abgelehrt, als er in der Petersstraße auch schon von einem Schuttmann angehalten wurde, weil dort nicht geföhren werden darf. Als der Dieb nach der Polizeiwache gebracht wurde, erstattete dort gerade der Verleustträger die Anzeige, daß ihm sein Rad gestohlen worden sei. Sofort erhielt er sein Rad zurück; der Dieb aber verblieb in den gastlichen Räumern.

Sonntag nachmittag schon im Johannesthal der 21jährige Buchdruckerarbeiter Albert Ackermann, aus Höffen gebürtig seiner früheren Geliebten, der 21jährigen Arbeiterin Hedwig Köhler aus Leipzig-Volkmarodorf, aus einem bereitgehaltenen Revolver zwei Kugeln in die Schläfe und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Die Kellnerin, welche auf ein ihr von einem Landwirt geschenktes Los der letzten Völkerschlacht-Denkmal, Völkerte die Prämie von 75 000 Mark einheimte sollte einem Herrn ihrer Bekanntschaft 10 000 M. geschenkt haben. Jetzt verlaunt dagegen, daß sich über die ganze Angelegenheit bald ein interessanter Rechtsstreit

entspannen hätte da über die Lose eines Bankbeamten durch eine dritte Person rechtswidrig verfügt worden war; indessen ist gestern Abend durch die bereits in Tätigkeit getretenen Rechtsanwälte ein Vergleich dahin zustandekommen, daß dem Bankbeamten 10 000 M. ausgezahlt werden, während die Kellnerin im Besitz von 65 000 M. verbleibt.

Falkenau. Es ist nunmehr festgestellt, daß der ermordete Gendarmeriewachmeister Sturm in Lauterbach, das Opfer von Wildschützen geworden ist. Im Lauterbacher und Elbazer Reviere steht das Wilderer-Umwesen in Blüte und der nunmehr geordnete Gendarmeriewachmeister Sturm wußte sehr gut, daß er die Wilderer zu fürchten habe, um so mehr, als er ihnen eifrig nachstellte.

Aus der Woche.

Die Volksoertrere der deutschen Einzelwähler sind nun zum größten Teil auch in die Ferien gegangen und damit tritt die Blütezeit der lauren Gurke voll in ihr allangestammtes Recht. Eine Zeitlang werden sich die Zeitungen noch von den reichlichen Resten der letzten vollen Wahlzeiten nähren; die Kieler Woche, der Besuch König Edward, seine möglichen Folgen, der wahrscheinliche Besuch Kaiser Wilhelms in Schottland, die „Sammelpolitik“ des Freiherrn v. Micbach, die wahrscheinlichen Folgen der neuen preussischen Ansetelungs- und des Ko. traktvertrages — das gibt noch für einige Tage Stoff zu tiefstimmigen Artikeln und zwischen durch sorgen vielleicht Deutsch-Südwestafrika und Ostasien für neue Unterhaltung der Leser. Frankreich arbeitet zu dieser Jahreszeit im Ueberflusse eines doppelten Standbals: der angeblichen Karthäuser-Verschwörung, an der genau so viel Wesentliches zu sein scheint, wie am Drenfus-Verrat, der jetzt zum dritten Male die Gerichte beschäftigt. Die Drenfusache ist schon recht verbläht und neuerdings ihretwegen drei Offiziere verhaftet wurden, gewinnt ihr das Publikum kein Interesse mehr ab. Auch mag sich der Geschmach geändert haben. Da man jetzt bestimmt weiß, daß der Vorderanzettel „Cetto canaille de D.“ eine doppelte Fälschung ist, in die der Buchstabe „D“ erst hinein gearbeitet ist und der (was für jeden halbwegs vernünftigen Menschen hätte von vornherein klar sein müssen) nicht von Kaiser Wilhelms Hand stammt, kümmert sich das große Publikum diesseits und jenseits des Rheins nur noch spottwönig um die Sache und wenn der ehemalige Hauptmann Dregfus zehnmal ein Jude wäre. In der Karthäuser-Untersuchung ist jede Hoffnung, Klarheit zu gewinnen, ausgeschlossen, nachdem der Prior es abgelehnt hat, die Namen derjenigen zu nennen, die ihn haben bestechen wollen. Wäre gegen den Sohn des Minister-Präsidenten Combes auch nur der Schatten eines Verdachtes, so ist nicht einzusehen, aus welchem Grunde der Prior den großen Feind schonen sollte. Mit dieser Zeugnisverweigerung aber fällt die ganze Kampagne gegen Combes und seine Leute in sich selbst zusammen, das gestehen die Nationalisten selber zu, obwohl sie durch den drohligsten Zufall von der Welt die Mehrheit der Untersuchungskommission bilden. Italien leistet sich gleichfalls einen Doppelschandal: Raffi ist über alle Berge und nun hat man im Postministerium angeblich eine ebensolche Korruption aufgefunden, wie sie Raffi Privatwirksamkeit kennzeichnet; da man in diesem Punkte mit der Marineverwaltung schon durch ist, ohne dort irgend etwas Erhebliches entdeckt zu haben, so besteht die Hoffnung, das auch die italienische Postverwaltung sich besser erweisen wird als ihr Ruf. Auf dem Balkan scheint seit der Anwesenheit der europäischen Gendarmerie Ruhe eingelehrt zu sein, wenigstens sich der Sultan noch ab und zu bodenreinigt zeigt; die Bevölkerung scheint wenigstens die gute Absicht der europäischen Beamten zu merken, ihr ihre Rechte zukommen zu lassen, und da Bulgarien

den Kamitaischis ebenfalls scharf auf die Finger sieht, so gehen die Geschäfte der Herren Sarafon und Genossen schlecht. König Peter hat eine Gedankreise an die Schlacht auf dem Amfelsfeld (6. Juni 1889) abgehalten in der die Selbstständigkeit des alten „Kaiserreiches Serbien“ vernichtet wurde. Er hat dabei eine sehr erbauliche Rede gehalten über die Uneinigkeit, die vor 500 Jahren den Serben so verderblich wurde und zugleich der „Vorsehung“, das ihn auf den Thron seiner Väter zurückföhrt; ein Werkzeug dieser Vorsehung, den Morbanföhrer Lasarewitsch, hat er aus diesem Anlaß zum Oberleutnant befördert und zugleich hat er mit dem Fürsten von Montenegro Sympathie-Telegramme ausgetauscht. Er will sich offenbar bei seinen fürstlichen Nachbarn anwerben lassen. Bei Bulgarien schien das schon gelungen, aber Fürst Alexander hat ein Wagenleiden bekommen und muß nach Karlabad, wodurch er „leider“ verhindert ist, der Krönungsfester in Belgrad beizuwohnen. — Bezüglich Deutsch-Südwestafrika sind wir schon offiziös zur Gebuld ermahnt worden und die wollen wir auch üben, da wir die Gewißheit haben dürfen, daß das Notwendige dort geschehen wird, ohne daß allzuviel Opfer an Menschenleben gebracht zu werden brauchen. Ueber nimmt man die Kosten größerer Truppenmassen in den Kauf, als daß uns das Schachtelssystem übermäßige Opfer an Leben und gesunden Gliedern abverlangen unserer Truppen auferlegt. — In Ostasien steht noch immer die große Entscheidung aus; im Süden Port Arthur, in der Mandchurien Kiautschau. Aber der große Ring zieht sich immer enger um die Russen zusammen, so daß der große Krach wohl bald erfolgen muß. Das ist nun so notwendiger, als sonst beide Parteien schon durch die bloße Kriegsverlängerung runiert werden. Ein ungarischer Journalist hat aus den Einzelmeldungen gewissenhaft die Verluste der Russen sowohl wie der Japaner seit dem 8. Februar zusammengetragen und wenn alle Berichte der Wahrheit gemäß wären, so hätten verloren: die Russen 86 500 Mann an Toten, 185 000 Mann an Verwundeten und 95 500 an Gefangenen; ferner 78 Panzerschiffe erster, 38 Panzerschiffe zweiter Klasse, 145 Panzerkreuzer, 411 Torpedobootzerstörer und 1487 Torpedoboote. Aber auch die Japaner sind sehr schlecht weggekommen, denn die ihnen gegenüberliche Verichterstattung hat ihnen folgende Verluste zugeföhrt: 98 000 Tote, 149 000 Verwundete, 131 000 Gefangene, 49 Panzerschiffe, 84 Panzerkreuzer, 98 Torpedojäger und 594 Torpedoboote. Auch Port Arthur ist schon reichlich ein Duzendmal gefallen . . . in Kabeldepeschen der Verichterstatter.

Dampfer-Untergang.

Der Dampfer „Norge“, auf der Fahrt von Kopenhagen nach New-York wurde am vergangenen Dienstag anscheinend aus seinem Kurs gerissen und stieß auf die Klippen des Rockhall Riff, 200 Meilen westlich von den Hebriden-Inseln, 67 Grad 36 Minuten nördlicher Breite und 13 Grad 45 Minuten westlicher Länge. Der Kapitän Grundel ließ sofort rückwärts arbeiten. Der Dampfer hatte aber in der Seite ein so großes Loch, daß das Wasser mit großer Gewalt eindrang und alles überflutete, so daß jede Hoffnung auf Rettung entfiel. Die acht Boote des Schiffes wurden darauf ins Wasser gelassen, von denen drei an der Bordwand des Schiffes zerschellten. Von den übrigen fünf Booten, die mit Passagieren gedrängt befehrt waren, gelang es nur zweien, vom Schiffe abzukommen. Mehrere Matrosen opferten ihr Leben, um Frauen und Kinder zu retten. Der Dampfer „Norge“ hatte 694 Passagiere an Bord, darunter 79 Dänen, 68 Schweden, 296 Norweger, 15 Finnländer und 263 Russen. Insgesamt sind jetzt 101 Gerettete gelandet.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Vor 14 Tagen kam die Meldung, die Japaner hätten Liaungang, das bisherige Hauptquartier Kurapatins, besetzt und der russische Oberbefehlshaber habe sich in der Richtung auf Mukden zu zurückgezogen; jetzt dagegen kommt die Nachricht, die Japaner näherten sich Liaungang. Ebenso wurde vor wenigen Tagen schon berichtet, daß die Japaner sich im Besitze aller drei Gebirgspässe, die nach Liaungang und Mukden führen, befänden. Auch das war verifiziert, denn den hauptsächlichsten Paß, den von Korea, haben sie am Mittwoch mit fürnehmender Hand und unter großen Verlusten für die Russen genommen. Immerhin zeigt das Geländebild ein vorzügliches Vorrücken der Japaner.

Von einer nahe bevorstehenden Schlacht bei Liaungang wird von mehreren Seiten übereinstimmend berichtet. Drei japanische Divisionen bringen von Osten rasch in der Richtung auf Liaungang vor. General Keller zog seine Streitkräfte nach den unmittelbar vor Liaungang gelegenen Stellungen zurück. Er ist bereit, eine Schlacht zu liefern.

Das russische Wladivostok-Geschwader ist nach einer Meuter-Meldung aus Tokio am Donnerstag vor Genzan (an der Ostküste von Korea) erschienen und hat die Stadt angegriffen. Erfolge der Russen in jenem Winkel von Nordost-Korea können zwar auf die Operationen der Landtruppen in der Mandchurie an sich keinen besonderen Einfluß ausüben, aber die Behinderung der Seeverbindungen für die Japaner ist immerhin nicht zu unterschätzen, und man könnte es kaum verfehlen, wenn diese nicht endlich mit Nachdruck daran gingen, die unbedeutenen gegnerischen Kreuzer unbeschädlich zu machen.

Deutschland.

Dem „Daily Express“ wird aus Kiel gemeldet, daß in Kiel begonnene gute Arbeit werde abgeschlossen werden, wenn Kaiser Wilhelm den König Eduard besuchen werde. Ihre nächste Zusammenkunft werde während eines vom Kaiser beabsichtigten Besuchs Englands oder Schottlands, wahrscheinlich in diesem Herbst, stattfinden. Während König Eduard in Kiel war, habe Kaiser Wilhelm sein Bedauern ausgedrückt, daß er den König nicht in der Hauptstadt begrüßen konnte; er versicherte dem englischen Herrscher, daß ihm, wenn er nach Berlin käme, dort ein warmer Empfang bereitet werden würde. Es sei jedoch nicht wahrscheinlich, daß ein Besuch in Berlin arrangiert werde.

Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der Preisverteilung für die Wettfahrten der Kieler Woche im Kaiserlichen Jagtsitz den Prinzen Heinrich beauftragt.

Der Kaiser wird den großen Schlußmanövern in der Ostsee beiwohnen und sich von der Leistungsfähigkeit der im Herbst 1903 gebildeten aktiven Schlachtkräfte überzeugen. Die Schöpfung der Befehlspläne, das Zusammenwirken der Schiffsverbände geht nach ganz anderen Grundlagen vor sich als in früheren Jahren. Alle größeren Formationen, die an den Kaisermandövern teilnehmen, bestehen seit der Schaffung der aktiven Schlachtkräfte; nur die Torpedobootflottilien sind später im Zuge getreten. Die Flottenverbände haben wiederholt gemeinsame Übungen ausgeführt. Bis 1903 war nur ein Vorkriegsflottenverband dauernd tätig. Wenige Wochen vor dem Zusammentritt der Übungskräfte bildete sich ein zweites Geschwader, das unter einem eigenen Oberbefehlshaber eintritt und dann gemeinsam mit dem ersten Geschwader operierte. Der Oberbefehlshaber schiffte sich erst am Tage des Zusammentritts der Übungskräfte an Bord seines Flaggschiffes ein und begann seine Tätigkeit in einem Flottenverbande, den andere Befehlshaber und Kommandanten hatten. Im letzten Jahre hat der Flottenverband seine Ausbildung geleistet. Die Flotte, die der Kaiser im September in der Ostsee verläßt, wird aus neun Minenschiffen der Küste- und Mittelmeerflotte, vier Küstenschiffen, drei Kreuzern, acht kleinen Kreuzern, zwei Landern, 23 großen Vorkriegs-Torpedobooten, einem Minenschiff, zwei Schiffschiffen und einer Anzahl Torpedoboote bestehen; dazu kommt noch die Kaiser-

Flottille „Hosenjollen“ und „Eisener“. Gegen 60 Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge beteiligen sich an den Kaisermandövern.

Die noch immer im preussischen Staatsministerium liegende Vorlage wegen reichs-gesetzlicher Ausgestaltung des Versicherungsvertrages wird dem Bundesrat erst im Herbst zugehen.

Wie verlautet, wird die Kanalkommission des preuss. Abgeordnetenhauses pünktlich nach Ablauf der Vertagung, am 18. Oktober, wieder zusammentreten, während das Plenum vielleicht erst Ende Oktober seine Beratungen wieder aufnimmt.

Mit dem 1. Juli sind mehrere wichtige Gesetze in Kraft getreten und zwar: 1) die

positiven Partei in Stuttgart nahm eine Resolution an, worin die ablehnende Haltung der ersten Kammer zur Volksschulnovelle bedauert wird. Diese Haltung lasse eine Reform der Kammer besonders dringlich erscheinen.

Bei den Verhandlungen in München zwischen bairischen und sächsisch-lothringischen Regierungsdirektoren über die Verwertbarkeit der Wasserkräfte am bairisch-sächsischen Oberreith ist auch die Frage der Rheinregulierung zur Sprache gekommen. Wie man hört, besteht begründete Hoffnung, daß diese Frage in nicht allzuferner Zeit eine für beide Teile befriedigende Lösung finden wird. Eine Vorlage hierüber soll den bairischen Landständen noch in dieser Session zugehen.

Karte zur gegenwärtigen Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.



Das von Auschwang aus verbreitete Gerücht von der Eroberung Liaungangs hat sich nicht bestätigt; so weit sind die Japaner noch nicht, wenn sie auch den Zielen, die sie sich gesetzt haben, langsam freilich, aber stetig näher kommen. Aus den zahlreichen Meldungen, die täglich einlaufen und die einander nicht selten widersprechen, ist es schwer, sich immer ein richtiges Bild über die wirkliche Lage zu machen. Allein wie die Situation sich bis zum 25. Juni entwickelt hatte, das geht aus einem Telegramm Kurapatins an den Zaren hervor. Danach befinden sich der russische, der Korean- und der Dalnjosch im Besitz der Japaner, vor deren Streitkräften die Russen zurückweichen

mühten. Es sind dies die Bergübergänge, die von dem westlichen Teile des Fenschuientgebirges in die Ebene hinabführen, und zwar liegt der Fenschuientpaß auf der Straße von Suifu nach Kaichow, der Dalnjosch (Taling) Paß auf der Straße von Suifu nach Kaichow und der Motienpaß auf der Straße von Fongwan nach Liaungang. Kurapatins ist aber nicht nur über die Stellungen der Japaner sehr gut unterrichtet, sondern auch über ihre Stärke, und das ist, falls es zum Kampfe in der Ebene kommt, wo die Überlegenheit der russischen Kavallerie ein Übergewicht gegen die Überlegenheit der japanischen Artillerie bildet, für die Russen immerhin ein Vorteil.

neue Konfektionsverordnung vom 17. Februar d., die alle Wertigkeiten der Kleider- und Wäschekonfektion, in denen der Arbeitgeber nicht ausdrücklich Familienangehörige beschäftigt, der Handwerksgebarung unterstellt. Alle Detailkonfektionsgeschäfte mit Maschinenbetrieb, sowie alle Damen-Büggelgeschäfte sind fortan als Fabriken im Sinne der Gewerbeverordnung anzusehen. 2) Das Gesetz über die Wechselprotektstunden, das die Protektstunden auf die Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends beschränkt und für etwaige Ausnahmen die ausdrückliche Einwilligung des Protekten vorschreibt, endlich 3) die neue Telegraphenordnung.

In Württemberg machen jetzt sogar die Konservativen gegen das Herrenhaus mobil, das bekanntlich zum Teil aus ... Österreichern, Holländern usw. besteht. Die Landesversammlung der württembergischen Konser-

aus besten Familien herbeigekommen, die zu Studiengängen in Wien bleiben. Auch nach Berlin habe China junge Leute entsendet, da die chinesische Regierung gleich Japan nunmehr der europäischen Kultur Eingang verschaffen wolle.

Frankreich.

In der Budgetkommission erklärte der Ministerpräsident Combes, daß er sich die Erörterung der Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan bis zur Beratung des Budgets des Anstößigen vorbehalten und fügte hinzu, die Abberufung des Vöschpeters sei eine tatsächliche, der Vöschpeter werde nicht nach Rom zurückkehren.

Vergleichsbesuch.

Am Donnerstag erlebte das Herrenhaus den Gesandtschaftsbesuch des Reichspräsidenten der Sechshundert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Entschieden bekämpft wurde die Vorlage nur von dem Oberbürger Dr. Wagner, der sich überhaupt als prinzipiellen Gegner der Staatsbetriebe bekannte.

Das Herrenhaus verwarf das noch in letzter Stunde im Abgeordnetenhause zuhande gekommene Gesetz betreffend die Freizügigkeit des Bereichs einmal tierärztlich untersuchten Fleisches an die Agrarier-Kommission. Die Oberbürgermeister Beder-Rölln und Bender-Dreslau hatten Überweisung an die Gemeindefunktion beantragt, da es sich doch vor allem um eine Angelegenheit der Städte handele. Sie drangen aber mit diesem Antrage nicht durch. Der Antrag der Regierung betr. Vertagung des Landtags bis zum 18. Oktober wurde angenommen. Der einem vom Abgeordnetenhause angenommenen Antrag Graf Dönglas entsprechende Antrag des Herrn v. Mantuffel und des Grafen Doensbroeck auf Überlassung des Militärgefängnisses an die Mannschaften des Reichsheeres und der Marine wurde einstimmig angenommen.

In der Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern nach Beantwortung der Interpellation in Sachen des Herrn v. Mirbach sich zu deren Beantwortung bereit. Der Tag, an dem dies möglich sein werde, lasse sich aber noch nicht bestimmen, denn die schon zur Einbringung der Interpellation angeordneten umfangreichen Erhebungen seien noch im Gange und ihr Ergebnis liege noch nicht fest. Damit war dieser Gegenstand erledigt. In dritter Lesung wurde das Aufstellungsgesetz gegen die Stimmen des Zentrums, der Freisinnigen und der Linken angenommen. Der Antrag betr. Abänderung des Reichsbesetzungsgesetzes wurde in dritter Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen. Eine Anzahl kleinerer Vorlagen wurde ebenfalls verabschiedet, dagegen ging das Feuerlöschgesetz nochmals an die Kommission zurück. Nächste Sitzung unbestimmt.

Von Nah und fern.

Das Urteil im Pommerbank-Prozess. Am Donnerstag wurde in Berlin das Urteil im Pommerbank-Prozess gefällt. Niemand wider Erwarten wurden die Direktoren Schulz und Bismarck verurteilt, der erstere zu 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und 80 000 Mk. Geldstrafe, der zweite zu 3 Jahre Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe. Jedoch wurden beiden zwei Jahre auf die lange Untersuchungshaft angerechnet. Da ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte belassen wurden, bleibt Schulz Kommerzienrat.

Bei der Rückreise König Eduards nach England hat sich an einem der begleitenden englischen Kriegsschiffe ein bedauerlicher Unfall ereignet. Nach einem Telegramm aus Brund-Brittelhafen plachte am Bord des englischen Kreuzers „Juno“ nach dem Passieren der Schenke auf der Höhe im Nordostschiff eine Rakete, wodurch Feuerwerkskörper explodierten. Zwei Mann sind tot. Das Feuer wurde durch die Mannschaft des Kreuzers gelöscht.

Wegen des Automobilsalles bei Langenschwalbach, bei dem bekanntlich der sächsisch-schaumburgische Kammerherr v. Specht ums Leben kam, während der Chauffeur und der Prinz Moriz von Schaumburg unverletzt blieben, hat die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet. Der Chauffeur bleibt bis zur Freilegung in Langenschwalbach. Der Prinz ist nach Bonn zurückgekehrt. Ob der Chauffeur oder der Prinz den Wagen gelenkt hat, darüber gehen die Angaben, wie es scheint, auseinander.

Auf Ruhmeshöhen.

15) Erzählung von F. Söderer. (S. 101)

Der Klang ihrer Stimme, die da so voll und weich zu ihm herandröhnte, das Meeresschäumen, das Mondlicht, was so geisterhaft auf den Wellen glitzerte, alles das vertrieb sich ihm zu Romangebüden. Hoff's Herz war nicht in Schwanungen geraten, als er die einsam so heilig geliebte Frau wiedergesehen, das Interesse, das Hanna bei ihm erregte, war nur das des Schriftstellers, und in diesem Interesse suchte er wieder und wieder ihre Gesellschaft, wanderte mit ihr am Meeresstrand und beteiligte sich an den verschiedenen Ausflügen, die da unternommen wurden. Der Verkehr in diesem, aus den verschiedensten Elementen zusammengewürfelten Kreise hat in jeder Hinsicht Stoff und Anregung für ihn; seine Phantasie war unermüdlich tätig, und als der Entwurf und Aufbau eines neuen Werkes in seinem Kopfe fertig, da drängte es ihn auf einmal zur Abreise, er schaute sich nach der Einsamkeit seiner thüringer Berge, nach seinem stillen Studierzimmer dort, nach der Ruhe des geistigen Schaffens.

Von dieser Sehnsucht sprach er heute zu Hanna. Mit warmer Begeisterung schilderte er ihr seine einsame Besetzung in Thüringen, wie er nun dort, angezogen und erfrischt, ein neues Werk beginnen wolle.

Um Lobe ersuchen hatte Hanna seinen Worten gelauscht. Er wollte fort, die schönen, schönen Tage hier am Meeresstrand sollten plötzlich enden, und sie sollten beide auseinander-

gehen, kühl und gleichgültig, wie zwei Menschen, die sich nie näher getreten, nie geliebt! So kalt und gelassen, wie er sie begrüßte, sollte er von ihr scheiden?

Verzweiflungsvoll starrte sie auf die graue endlose Meeresschäume vor ihnen, über der trübe Wellenköpfe lagerten, aus denen schwere Regentropfen leise und stetig herunter rieselten, um sich in den grauen Meeresschäumen lauflös zu verlieren.

Die Tränen, die da im Wellenmeer ungesehen versinken, sagte Hanna mit tonloser Stimme, mühsam mit ihren Tränen kämpfend.

Hoff sah sie betroffen an. Was sollte diese Ausrufung, die mit seiner Rede in keinerlei Beziehung stand? Er begegnete ihrem trostlosen Blick und sah nun mit jähem Erschrecken ihr blaues, verklärtes Gesicht, auf dem nur zu deutlich geschrieben stand, was ihm doch auf ewig verschwiegen bleiben sollte. — Und sie war so schön, so rührend in ihrer Trauer, und aus seiner Seele Tiefen klang es heraus, wie lockende Stimmen: Steige herab von deinen Ruhmeshöhen in die Arme dieser schönen, traurigen Frau, ihre Liebe ist beglückender als aller Ruhm! Ein kurzer Moment des Schwankens, des Kampfes, aus dem die Dichterseele freigeht hervorging. Nein, der Paß, zu dem er einst emporgestiegen über die Trümmer seiner Liebe hinweg, er wollte ihn nun auch behaupten bis an das Ende seiner Tage.

Es kann nicht sein, Hanna! sagte er, seinen Gedanken Worte verleihend. Ich habe mich der Kunst vermaßt, und sie will ich treu

bleiben, sie beansprucht mein ganzes Sein. — Und auch du bist eine Jüngerin der Kunst, bleibst du nicht bei mir, und suchst das Beste zu erreichen!

Er reichte ihr die Hand, und Hanna legte ihre zitternde Rechte hinein.

„Ich bin nur ein schwaches Weib ich ... o Gott ...!“

Ein Tränenstrom brach aus ihren Augen.

Sie wandte sich weg von ihm, und winkte mit den Händen, daß er sie verlassen möchte.

Und er ging! Festen Schrittes wie ein Sieger verließ er die Stätte, wo noch einmal in halber Frauengestalt des Lebens Bäumen ihm gelächelt hatten. Nicht einen Moment wurde er schwankend in seinem Entschluß, und nicht ein einziger Mal wendete er den Blick nach Hanna zurück.

In der grauen Beleuchtung stand sie da wie ein Bild der Einsamkeit an dem verödeten Strande. Der Regen fiel auf ihre glänzenden Locken, durchdrangte ihre Kleider, sie achtete es nicht, sie wachte wohl kaum, wo sie stand, sie hatte nur ein dumpfes Empfinden, daß diese Landschaft mit den blauen Farbenhöhen so häßlich und melancholisch wunderbar mit ihrem Innern harmonierte.

So war denn der Traum der Liebe aus, vorbei für immer; das harte Wort war gesprochen, das sie auf ewig von ihm trennte. War es das rechte gewesen? Wer mochte das entscheiden! — Und war der Weg, auf den er sie hingewiesen, der rechte? Vielleicht, er führt ja hinaus zu jenen Höhen, wo er stand und wo die Herzenswünsche verkommen.

Aus der Tiefe des Meeres klang es herauf wie schmelzende, süße Melodien, und das Rauschen der Wellen gefalltete sich zu einem vollendenden Orchester. Aus den grauen Schatten des Abends aber tauchten bunte, bestirrende Bilder vor ihren Blicken auf; ideale Menschengehalten, die da mit wunderbaren Stimmen von allem Glück und Weh des Erdenlebens, von Liebe, Haß, Zorn und Verzweiflung sangen.

Wohl ist es nur ein Scheinleben, was sich da abspielt auf den Brettern, die die Welt bedeuten, aber es ist die Welt, in der ich fortan leben werde, dachte Hanna, in deren Herzen, aus Schmerz und Verzweiflung langsam ein fester Entschluß reifte: Sie wollte den Anforderungen, sich der Bühne zu widmen, die schon hier an sie ergangen waren, nachgeben, und dort das Höchste in der Kunst zu erstreben suchen. Das war der Weg, auf den er sie hingewiesen, dessen Gedächtnis ihrem verklärten Sinn vorschwebte, wie einmal, daß sie erreichen mühte um jeden Preis.

Sie hat dieses Ziel erreicht. Schon nach Jahresfrist glänzte ihr Name unter denen der ersten Größen der Bühnenwelt. Sie wird gefeiert wie selten eine Sängerin, die glänzendsten Verdienste werden ihr gebracht, aber all diese Verdienste wiegen ein paar schlichte, ihr gewidmete Verse nicht auf, die sie einst in einer der bedeutendsten Zeitungen der Residenz gefunden, von einem der ersten Schriftsteller der Zeitzeit: Hans Hoff.

Langst hat sie erkannt, daß er recht hatte, als er damals am Meeresstrand, ihren

Ein Ring der Rechtsanwälte. In Bochum hatten die Rechtsanwälte eine Vereinbarung getroffen, nach der ein Mandat, das von einem Rechtsanwalt niedergelegt worden war, von keinem anderen ohne ausdrückliche Zustimmung des ersten übernommen werden durfte. Wie der *Essener Morgen-Post* berichtet, geriet ein Essener Kaufmann, der beim Landgericht Bochum einen Zivilprozess führte, mit seinem Anwalt in Konflikt, als er auf Erwirkung eines früheren Termins drängte. Der Anwalt legte die Vertretung nieder, und der Kaufmann beauftragte einen andern Anwalt mit der Fortführung des Prozesses. Dieser erhielt aber nicht die Genehmigung seines Kollegen und sah sich deshalb genötigt, das Mandat abzulehnen. Der Kaufmann rief darauf die Anwaltskammer in Hamm an, erhielt aber die Antwort, daß seine Beschwerde zwar berechtigt sei, die Kammer aber in der Sache nichts tun könnte. Darauf beschwerte sich der Kaufmann beim Justizminister, worauf er vom Oberlandesgerichts-Präsidenten den Befehl erhielt, daß die erwähnte Vereinbarung für die Folgezeit aufgehoben sei.

Ein aufregender Vorfall trug sich vor kurzem bei einer Feldübungsübung der ersten Schwadron des Kürassier-Regiments zu. Der die Übung leitende Rittmeister hielt in der Nähe des sogenannten roten Kruges bei Verdenbrück mit einem Trompeter auf steller Bergeshöhe und zwar an einer Stelle, wo das Gelände nach der Spitze abfällt. Pöblich wurde, wie die *Kürassier-Post* erzählt, das Pferd des Rittmeisters unruhig und raste in einigen Schritten mit seinem Reiter in die Tiefe, so daß die Wellen über Kopf und Knie zusammenschlugen. Es dauerte längere Zeit, ehe der Reiter sich von seinem Pferde befreien konnte; wahrscheinlich war er in den Steighügeln hängen geblieben, so daß dieses unfreiwillige Bad einschließen mit Lebensgefahr verbunden war. Pferd und Reiter erreichten dann schwimmend das Ufer. Während das halbschwarzfarbige Pferd, das an diesem Tage offenbar zu Übung nicht aufgelegt war, zur Kaserne zurücktrat, bestieg der Rittmeister ein Pferd, und legte die Übung, als wäre nichts vorgefallen, fort.

Vor der Hinrichtung gestorben. Der Mannheimer Blaise, der vom Kaiser Schwurgericht kürzlich zum Tode verurteilt worden war, ist im Gefängnis gestorben.

Eisenbahn-Unglück in Ungarn. Ein Sonderzug der Budapest-Budapest-Bahn, der nach einem Artillerie-Schießplatz Dynamit überführte, rief unterwegs mit einem Wagen, in dem zwei Leute saßen, zusammen. Einer von ihnen wurde getötet und als unkenntliche Masse 200 Meter mitgeschleift, der andre schwer verwundet. Die Pferde wurden sichtlich zerplatzt. Das Merkwürdige an der Sache ist, daß der Lokomotivführer ausginge, er hätte wohl den Zug sofort bremsen können, wodurch die beiden vielleicht gerettet werden konnten, doch war dies aus dem Grunde unmöglich, weil infolge der durch plötzliches Halten eingetretenen großen Weibung der ganze mit Dynamit beladene Zug explodiert wäre, was für die Draisbahn Kleinpest eine Katastrophe bedeutet hätte. Er war daher gezwungen, mit vollem Dampf weiter zu fahren, und verminderte erst langsam die Fahrgeschwindigkeit. Hauptursache hieses Verfalls.

Die Mitwirkung von Kindern in Theaterstücken ist jetzt in Frankreich durch ein Dekret des Ministers für Unterricht und schöne Künste verboten worden. Es dürfen Kinder unter 13 Jahre in Theatern und Tingeltangeln überhaupt nicht mitwirken. Knaben und Mädchen bis zu 18 Jahren sollen nur dann auftreten dürfen, wenn das Theaterstück dies unabweislich erfordern läßt. Diese Verordnung des französischen Ministers dürfte auch für deutsche Verhältnisse in Erwägung zu ziehen sein.

Eine blutige Tragödie im Vater-Mörder ereignete sich in Paris, wo man dem Verurteilten berichtet, gewaltsam aufzuhängen. Der achtzehnjährige Marcel Balthus, Sohn des berühmten Malers, hat sich erschossen. Die sehr reichen Eltern hatten dem jungen Marcel, der Mörder werden wollte, ein Atelier eingerichtet, in dem es sehr lustig berging. Marcel

verliebte sich in die Schwester eines Freundes, ein reiches junges Mädchen Rachel V., das nach amerikanischer freien Grundbesitz erworben war. Vor einiger Zeit erkrankte sich Marcel und Rachel. Vorher schrieb Marcel dem jungen Mädchen, daß er krankheit verlassen wolle, und beschwor Rachel, mit ihrem Bruder und andern Freunden zur Abschiedsfeier ins Atelier zu kommen. Rachel kam auch und war etwas früher als ihr Bruder zur Stelle. Als sie das Atelier betreten hatte, schloß Marcel die Tür und sagte: „Fürchten Sie nicht! Ich liebe Sie zu sehr, um die Achtung, die ich Ihnen schuldig bin, zu verletzen; aber da ich weiß, daß Sie mir nie gehören werden, will ich zu Ihren Füßen sterben.“ Kommt hatte er gesprochen, da zog er auch einen Revolver hervor und löste sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Der Wechsel des Prinzen Harald. Eine noch nicht recht aufgeklärte Affäre macht in Kopenhagen viel von sich reden. Eine Dame der besten Gesellschaft, die Gräfin Runthe-Worzenkjerne, die mit dem Obersten eines Dragoner-Regiments verheiratet ist, hat einen Wechsel von 20 000 Kronen, der die Unterzeichnung des Prinzen Harald, des dritten Sohnes des Kronprinzen trägt, in Umlauf gesetzt. Es heißt, daß die Unterzeichnung falsch sei, bewiesen ist es aber nicht. Die Gräfin ist für eine elegantere und verschwendere Dame gilt, behauptet, sie habe dem Prinzen, während er im Regimente ihres Mannes diente, das Geld geliehen, und da sie sich nun in Geldverlegenheit befinde, habe sie gesucht, bei einem Bankier das Geld zu erhalten. Vorläufig ist die Gräfin in eine Neben-Gefangenschaft gebracht worden.

Sechs russische Torpedos zerstört. In der Nacht zum Donnerstag entstand in dem Kronstädter Arsenalen und zwar in dem Lagerort für Torpedos durch die Explosion eines Dampftrahlers ein Brand. Es wurden 6 Torpedos aller Konstruktionen zerstört.

Ein sehr heftiger Orkan mit starkem Hagelschlag hat am Mittwoch in Moskau und Umgebung gewüthet. Fabrikhöfen wurden in großer Zahl teils ungeworfen, teils beschädigt, im Haus begriffene Häuser zerstört und von einigen Kirchen die Kuppeln herabgeweht. Bis 10 Uhr abends wurden in die Kronstädter Häuser 85 meist durch Hagel verlegte Personen eingeliefert. Wie bisher festgestellt ist, sind in Moskau drei Menschen ums Leben gekommen; auf den umliegenden Dörfern sollen 150 getödtet sein.

Telephonisch geirant. Eine Eheschließung durch das Telephon, wobei der amtierende Geistliche 300 englische Meilen von dem Brautpaar entfernt war, fand im Staate New York statt. Der Geistliche und ein Trauzeuge waren in Warendburg, das Brautpaar und ein zweiter Trauzeuge waren in Buffalo. Alle standen telephonisch in Verbindung miteinander. Die Zeremonie dauerte acht Minuten, und alle daran Beteiligten verständigten sich ausgedehnt miteinander und hörten jedes Wort. Dieser noch etwas ungewöhnliche Weg der Eheschließung wurde teils aus Bequemlichkeitsgründen, teils seiner Seltsamkeit halber gewählt. Die Teilnehmer nahmen die Telephonhörer als Andenken mit.

Gerichtshalle.

Hamburg. Von dem Schwurgericht wurde der Kommissar Robert Paradies wegen Ausgabes falschen Geldes zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurteilt. Paradies hat eingeschrieben, im Laufe eines Jahres in Deutschland mehrere Tausende falsche Einmarkstücke vertrieben zu haben, ohne jemals ergriffen worden zu sein, bevor er hier bei der Ausgabes eines Falschstücks betroffen und verhaftet wurde. In Berlin, München, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hannover will Paradies je eine große Anzahl solcher Falschstücke in Verkehr gebracht haben. Die Stücke waren sehr gut nachgemacht und hatten insbesondere einen guten Klang. Nach einer bei ihm vorgefundenen Korrespondenz muß er mindestens 150 bis 500 Stück abgesetzt haben, so daß er wohl einen der umfangreichsten Betriebe dieser Art hatte.

Leipzig. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Landgericht die beiden ehemaligen Direktoren der verfallenen Privatbank „Börsen“, den Kaufmann Joh. Jakob aus Pörl bei Sauburg und

den Dreßler Wilh. Jakob aus Kötz bei Leipzig. Ohne einen Pfennig Betriebskapital zu besitzen, errichteten die beiden Schwinder im Jahre 1903 eine Bankengesellschaft und suchten sofort launischfähige Agenten in ganz Deutschland, die sich auch fanden und insgesamt 13 952 M. Kaution stellten. Davon verausgabte die „Direktoren“ rund 10 000 M. und Jakob ward schließlich noch mit 1000 Mark kühnlich, um in Köln die Neugründung einer gleichen „Bankengesellschaft“ vorzubereiten. In der Verhandlung beschuldigte ein Gauner den andern — beide aber wurden mit schweren Strafen belegt. Jakob erhielt drei Jahr drei Monat zwei Wochen, Jakob zwei Jahr neun Monat eine Woche Gefängnis auferlegt, beiden wurden auch die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Der jetzige Krieg zur See.

Nachdem in den ersten Monaten des Krieges immer behauptet worden war, daß es der Nord- und das Ziel der Flotte des Admirals Togo sei, die russischen Kriegsschiffe aus dem Hafen von Port Arthur herauszulassen und dann zu zerstören, eine Tat, die die Japaner bei ihrer numerischen und qualitativen Überlegenheit ganz sicher vollbringen könnten — haben sich die Ansichten der englischen Marinefachverständigen seit der letzten Seeschlacht vor Port Arthur vollkommen geändert. Nunmehr ist es die russische Flotte, die den Kampf sucht, um, wie man behauptet, nicht bei der sicher bevorstehenden Eroberung von Port Arthur in die Hände des Feindes zu fallen. Die Verfolgung sei in dem letzten Falle, wo der größte Teil der russischen Port Arthur-Flotte lange Zeit hindurch vor dem Hafen lag, offenbar den Angriff des Gegners erwartend und entschlossen, eine entscheidende Schlacht zu liefern, jedenfalls außerordentlich groß gewesen, aber Admiral Togo konnte nicht darauf ausgehen, durch glänzende Siege Kriegserfolg zu erlangen, sondern er mußte sich immer vergegenwärtigen, daß der hauptsächlichste Faktor in der Verteilung der Macht im fernem Osten eine starke und schnelle Flotte sei. Er ist daher nicht in der Lage, die Taktik Nelsons anzuwenden, denn der Verlust eines einzigen großen Kriegsschiffes muß auf die Nachverhältnisse in jenen Gewässern eine verhängnisvolle Wirkung ausüben. Japan hat seine Flottenreferenzen. Darin ist, bei Ansicht der englischen Sachverständigen zufolge, der Grund der Vorsicht zu suchen, die Admiral Togo bei allen seinen Operationen an den Tag legt. Sicher hätte er einen glänzenden Sieg errungen, wenn er sofort nach Empfang der Nachricht von der Ausfahrt der russischen Port Arthur-Flotte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Nachmitteln zum Angriff geschritten wäre. Ohne Zweifel sei es in gewisser Hinsicht entsetzlich für die Japaner, daß die Gelegenheit unbenutzt vorübergegangen wurde, aber ein großer Sieg hätte jedenfalls teuer erkauft werden müssen, und das Bestreben Admiral Togos sei in erster Linie, so viele Schiffe des Feindes zu vernichten wie nur möglich, ohne daß sein eigenes Geschwader dabei große Verluste erleide. Es wird nun erwartet, daß sich solche Vorkommnisse, wie die beiden am 23. April gemeldeten, in der nächsten Zukunft des öftern wiederholen, falls es nicht doch dem japanischen Oberbefehlshaber zur See gelingen sollte, den Hafen von Port Arthur durch nochmaliges Versenken großer Schiffe zu schließen. Es wird jetzt auch nicht mehr bezweifelt, daß die beiden russischen Geschwader im fernem Osten, die Port Arthur-Flotte und das Blauwassert-Geschwader, imstande sind, vermittelst drahtloser Telegraphie sich miteinander zu verständigen, und dieser Umstand wird als ein großer Nachteil für die Japaner angesehen.

Hus St. Louis.

Nette Zustände scheinen in St. Louis zu herrschen, wenn man einem Bericht der *Manchester Dispatch* Glauben schenken kann, dem wir folgende Stellen entnehmen: Ebenso wie feinerzeit die Weltausstellung in Chicago, so ist jetzt St. Louis eine große Anziehungskraft auf die gewandtesten und gewissenlosesten amerikanischen Verdreher beiderlei Geschlechts

aus. Die Zeitungen sind täglich voll von Geschichten von Besuchern, die auf unerklärliche Weise verschwinden und solchen, die unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Es haben sich dort großartig eingerichtete Banden von Räubern und Mördern niedergelassen, die die abgefeimtesten Listen anwenden, um vergnügungssuchende Fremde in ihre Netze zu ziehen. Die Leute, die bei den Anschlüssen der Banden ihr Leben retten, können immerhin den Verlust ihrer Barschaft mit Gleichmuth ertragen. Es ist in der Tat nutzlos, die amerikanische Polizei zu Hilfe zu rufen; ein Judeu der Schallert ist die einzige Antwort auf etwaige Beschwerden. Die Preise in den Gasthöfen sind ins unheimliche gestiegen. Die Häuser selbst sind außerst schwach gebaut, und die einzelnen Räume haben große Ähnlichkeit mit Kästen. Die vorgezeichneten Speisen sind sehr dürftig. Die Köche bedienen in Hemdbärmeln, ohne sich dabei im Rauchen und Tabakkauen fügen zu lassen und ohne das beliebte Spucken zu vergessen, das sie mit einer wunderbaren Genauigkeit über die Köpfe der Gäste hinweg ausführen, wobei sich nur selten ein Unfall ereignet. Der Berichtserstatter des genannten Blattes sagt hinzu, die beste Gelegenheit, die Ausstellung zu besichtigen, ist die, sich der Heilsarmee anzuschließen und an ihren Umzügen teilzunehmen. — Wenn die Zustände auf der Weltausstellung in Wirklichkeit auch nur halb so schlimm sind, wie sie geschildert werden, so könnte das englische Reuten doch schon die Lust zu einem Besuche verlieren.

Die Sprengwirkung eines Blitzes

Ist kürzlich unter merkwürdigen Umständen beobachtet worden. Ein fünfzehn Meter hoher Nadelbaum, eine *Sinclairia-Jeder*, stand dicht neben einem Hause. Die Ästchen des Hauses lösten dem Gewitter von einem Fenster aus zu, von dem jene Jeder nicht sichtbar war, dagegen eine nur etwa zehn Meter weiter ab stehende *Araucaria*. Pöblich zeigte sich auf dieser eine eigenartige Feuererscheinung, als ob ein Schwärmer durch die Zweige niedergefallen und sich zu Boden brückte. Gleichzeitig erfolgte ein kurzbares Getöse wie von 1000 Pistolen-schüssen, das von einem Geräusch begleitet war, als ob die Zweige der *Araucaria* zusammenschlugen. Unmittelbar darauf stieg eine Dampf-wolke aus dem Rasen empor, auf dem die beiden Bäume standen. Die Untersuchung ergab, daß der Stamm der Jeder vollständig zerstört war. Die Spitze war etwa zehn Meter über dem Erdboden abgebrochen und anscheinend gerade heruntergefallen, da sie dicht neben dem Stamm fast senkrecht im Boden steckte. Der Hauptteil des Baumes war ungefähr einen Meter über dem Rasen in zwei Teile zerplatzt, die nach rechts und links auseinandergefallen und auch an sich noch zerbrochen waren. Die Beobachter bemerkten den eigentümlichen „Schmelzgeruch“, der bei Blitzschlägen gewöhnlich auftritt, aber an keinem der Bäume waren Spuren von Verbrennungen zu entdecken. Der Vorgang kann sich nur so erklären, daß sich der Saft in dem kahligen Baum durch die Wirkung des Blitzes in Dampf verwandelt und den Stamm auseinander sprengt. Immerhin bleibt das erwähnte Aufsteigen einer Wolke aus dem Rasenplatz merkwürdig. Man sollte nicht verachlässigen, bei Gewittern auf geeigneter Stelle mitzugucken.

Buntes Allerlei.

In einem Wohltätigkeitsbazar kredenzte eine junge Dame aus der Gesellschaft den Tee. Da sie sich für ausnehmend schön hält, glaubte sie es sich selbst schuldig zu sein, hohe Preise zu machen. Ein Herr findet die Tasse zu drei Mark zu teuer. Stillschweigend ergreift die Dame eine Tasse, nippt an dem Inhalt und reicht sie ihm mit den Worten: „Aber jetzt sind drei Mark nicht zu viel!“ — „Nein, mein Fräulein, aber bitte geben Sie mir eine frische Tasse.“ (Lagerb.)

Schmerz und ihre Verzweiflung nicht achtend, von ihr gegangen war. Er hätte diese Worte wohl nie erreicht, wäre er in dieser unvergesslichen Stunde schwankend geworden in seinem Entschluß, seinem hohen Streben; hätte seine Wifflon auf Erden, die ihm der große Weltenerdener vorgeschrieben, nicht voll und ganz erfüllt.

Und Hanna? War es schließlich auch ihre einzige Wifflon auf Erden gewesen, allein der Kampf zu leben, in ihr allein das Glück zu finden? Wohl ist sie ihr zur Trösterin geworden, die heilige Kunst, und sie ist stolz und glücklich, Hohen darin erreicht zu haben; aber ganz vergessen kann sie den Liebeskummer nicht, der einst durch ihre Seele gezogen — Sie hat manche einsame Stunden, wo sie sich in sich selbst zurückzieht, sich in seltsame Erinnerungen verliert.

In sühler Vergessenheit der Gegenwart gleiten dann wohl ihre schlanken Finger über die Tasten des Klaviers, und durch das stille Zimmer klingt wie ein Gruß aus fernster Zeit das Lied:

Und hast du einmal nur erfahren
Des Lebens ganze Seligkeit,
Läßt ruhig man darüber rauhden
Die Wogen einer trägen Zeit.

G n b c.

Aus Sara Bernhards Lehrjahren.

Sara Bernhardt erzählt in ihrem „Memoiren“, die im „Strand Magazine“ veröffentlicht werden, einiges Interessante von ihren Jugend-

schicksalen, und zwar ist sie bei jener entscheidenden Epoche auf dem „Konseratorium“ angelangt, in der sich die ersten Anfänge ihrer Begabung zu entwickeln begannen. Sie berichtet sehr hübsch von den kleinen Mißgeschicken, die ihr bei der großen alljährlichen Preisverteilung am Konseratorium begegneten. Zunächst hatte ihr ein ungeschickter Professor gerade zu diesem wichtigsten Tage eine höchst unflätige Quartaat zu recht gemacht und durch Brennen und Krüpfeln, durch eine Unmenge Quaraateln und Bombade der kleinen Debitanten den Kopf ganz vermindert. So erscheint sie denn bei der ersten Wettbewerbung, in der um die Preise für die Tragödie gekämpft wird, in höchst unvorteilhaftem Lichte. Sie spricht durch die Nase, ihre Stimme hat einen hohen und matten Klang, ihr Gesicht ist ganz gedummt. Ihr Auftreten ist denn auch eine allgemeine Enttäuschung, und sie bekommt keinen Preis; es wird nur erwähnt, daß sie im vorigen Jahre den zweiten Preis erhalten habe. Nun aber nimmt sie alle Kräfte zusammen, um wenigstens aus dem Wettbewerb für das Lustspiel als erste Siegerin hervorzugehen. Alle geheime Sehnsucht nach Ruhm steigt in ihr auf und vermählt sich mit ihrer mitleidigen Liebe zu Gott und friedvoller Ruhe, so daß sie in ihrem kleinen Mädchenherzen beschließt, wenn sie nicht den ersten Preis bekäme, ins Kloster zu gehen. Den ersten Preis hat sie nun freilich nicht bekommen, aber ins Kloster gegangen ist sie auch nicht! Sie hatte nämlich eine Lebensvaterin, ein zartes, liebliches Mädchen, Marie Lloyd, und dieser wurde einstimmig der erste Preis

zuerkannt. Die „große Sara“ geht sich selbst zu, wie entzückt und feinsinnig Marie Lloyd die Rolle der „Geldmännin“ in *Rollés* „Misanthrop“ gegeben habe und wie trotz der Unsicherheit ihrer Deklamation und der unpersonlichen Schächterheit der Bewegungen doch die naive grausame, verführerisch glühende Kofetterie lebendig hervortrat. Diese Rolle, die sie mit dem Auge der Giferacht und der Blut mit angesehen, ist ihr immer in der Erinnerung geblieben; sie erzählt, daß sie immer an den Preis der Marie Lloyd denken müsse, wenn sie eine neue Rolle einstudiert. „Ich demähe mich zuerst, die äußere Erscheinung der Person mir völlig deutlich zu machen; ich leiche in sie hinein vom Kopf bis zu den Füßen; ich gehe mit ihr spazieren und auf Schritt und Tritt umgibt sie mich wie mein Schatten, ich suche ihre besondere Annat, ihre geheimen Fehler, ihre Launen und Gewohnheiten zu ergünden. Kurz, ich will die Gestalt völlig lebendig mit Fleisch und Blut dem Publikum vorführen, wie sie die Geschichte barbiert oder wie sie der Dichter geschaffen hat.“ Sara Bernhardt spricht dann davon, wie sie versucht habe, die Figuren der *Geldmännin*, z. B. die Jungfrau von Orleans, möglichst historisch genau darzustellen; aber das Publikum habe sie in diesen Bemühungen nie unterstützt. Man wolle eine geschichtliche Gestalt nicht in dem Lichte auch auf der Bühne sehen, von dem sie in der allgemeinen Auffassung, in der Legende umstrahlt ist. Jeanne d'Arc darf nie die träge und handfeste Bauernbinde sein, sondern stets muß sie als das verklärte Heldenweib auftreten. ... Nach dieser

Abschweifung kehrt die Künstlerin zu jener unglücklichen letzten Preidverteilung zurück, an der sie auf dem Konseratorium teilnahm: Sie bekam den zweiten Preis, aber all ihr geheimes Ärger über die Zurücksetzung ward zwei Tage später in grenzenlosen jaft kindischen Jubel verwandelt, als ein Brief anlangte, der die junge Künstlerin zum Direktor der *Comédie française* Thierry beorderte. Nachdem noch die schwierigsten Fragen der Toilette und des ganzen Auftretens glücklich gelöst sind, kommt der große Moment, in dem sie ihren Kontrakt für das Engagement an der Bühne Vollières in den Händen hält. Bon Coquelin, der ein Jahr vorher seine Bühnenlaufbahn begonnen, ironisch begrüßt, mit den üblichen Prophezeiungen einer großen Zukunft empfangen, beginnt nun ihr eigentlicher Aufmarschweg, der diesmal wirklich die Voraussetzungen wahr machen und zu einer höchsten Höhe führen sollte.

Aus dem Auffahrtstage eines Gymnasialisten: Die Griechen verloren einen letzten Fuß nach dem andern. — Als im Harz die Bergwerke kein Erz mehr lieferten, kammerten sich die Bewohner desselben an die Anarthen und gebrauchten diese als Bebel zur Selbsterhaltung. Die Bewohner dieses Landes trachten sich von Holzschuftereien, daß sie davon nicht fett werden, ist selbstverständlich. (Lagerb.)

In der Frauenversammlung. Die Vorstehende: „Meine Damen, es ist soeben ein Antrag eingelaufen.“ — „Alle Anwesenden: „Für wen von uns?“

Geschäfts-Übernahme!

Einem verehrten Publikum von Moritzdorf, Ottendorf-Okrilla und Umgegend hierdurch zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage die bisher von mir betriebene

Fleischerei

sowie den

Gasthof z. goldenen Ring

an meinen Sohn Paul Klotzsche künftlich abgetreten habe.

Indem ich für das mir in so hohem Maße entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.

Moritzdorf, 1. Juli 1904.

Hochachtungsvoll

Anna verw. Klotzsche.

Auf vorstehendes Bezugnehmend bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Moritzdorf, Ottendorf-Okrilla und Umgegend das meiner Mutter entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich zu übertragen, da es stets mein Bestreben sein wird, mich behrende Gäste und Kunden aufs Beste zu bedienen.

Moritzdorf, 1. Juli 1904.

Hochachtungsvoll

Paul Klotzsche.

Ich habe mich in Ottendorf, Radeburgerstrasse, als

praect. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

niedergelassen.

Dr. med. W. Nollain.

Sprechstunden: früh 7-8, mittags 12-1.

Sonntags früh 7-9.

Geschäfts-Verlegung!

Hiermit gestatte ich mir einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf, Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich mich in Ottendorf, Radebergerstrasse, betriebe.

Herren-Schneidergeschäft

nach Groß-Okrilla 37d (neben der Kreuz-Drogerie) verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen sage ich gleichzeitig meinen besten Dank mit der Bitte, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gerhard Schmidt
Schneidermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit erlaube ich mir einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf, Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich am Dienstag, den 28. Juni meine in Groß-Okrilla Nr. 15c befindliche

Schuhmacher-Werkstatt

nach Gross-Okrilla, in das Hausgrundstück des Herrn Kaufmann Werner verlegt habe.

Gleichzeitig sage ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank mit der Bitte, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schreiber
Schuhmachermeister.

Ein stark gebauter

Handwagen

für kleineres Pferd oder Kuh passend ist zu verkaufen.

E. Emmerich
Gärtnerz. Vödelmann Gunnersdorf.

Fahrräder Mk. 10

Nähmaschinen " 5

Wringmaschinen " 3

monatl. Teilzahlung. Adressen unter B 50 an die Exped. d. S. Zeitung erbeten.

Friedrich Wilhelms-Bad.

Mittwoch, den 6. Juli

I. Abonnements-Konzert

ausgeführt von der Radeburger Stadtkapelle.

(Direktion: E. Wachsmuth.)

Das Konzert findet auch bei kühler Witterung statt. — Große geschützte Marquise.

Eintritt 30 Pfg.

Zu einem zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein

Ed. Wachsmuth.

Anfang 8 Uhr.

A. Krause.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der heilkräftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von unersetzlichem Wert.

per Liter 1,60 M., bei Abnahme von 3-10 Liter 1,50 M.
1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenstein.

per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich:
In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk.
Mit Zuträgen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Kimbeere

per Pfund 40 Pfg.

Karotten

geschnittene Petersilie

Rhabarber

Schwarze

Johannisbeeren

per Pfund 25 Pfg.
empfiehlt bis auf weiteres

F. Matthes,
Gärtnerz. Ottendorf.

Gute Speisekartoffeln

(Magnum bonum) Centner 2,30 Mk.

empfiehlt

Max Herrich.



Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden
am 4. Juli 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 250 Ochsen, 188 Kalben und Kühe, 294 Bullen, 252 Rälber, 927 Schafe und 1630 Schweine, zusammen 3576 Schlachttiere. Es erzielten für je 50 Kilo: Ochsen Lebendgewicht 27-41 Mk., Schlachtgewicht 50-71 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 27-39 Mk., Schlachtgewicht 49-67 Mk., Bullen Lebendgewicht 28-30 Mk., Schlachtgewicht 54-67 Mk., Rälber Lebendgewicht 40-49 Mk., Schlachtgewicht 63-74 Mk., Schafe Lebendgewicht 32-38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 63 bis 71 Mk., Schweine Lebendgewicht 35-41 Mk., Schlachtgewicht 49-54 Mk.

